



**UWE KLAUSNER**

## Die Pforten der Hölle

*Historischer Roman*



 **KRIMI IM  
GMEINER-VERLAG**

mine deus salutis mee. Ps. cxv  
IXI. CVSTOXVIII.  
diam uias meas: ut  
non delinquam in  
lingua mea. Ps. lxxviii. osui ori meo cu  
cum consisteret pec  
cator aduersum me. Obmu  
m. Ichum. Ichum. Ichum.

## 2

### *Abteikirche – Prima (8.20 Uhr)*

TRÄUMTE ER, ODER lächelte ihn die Heilige Jungfrau an? Hildebrand, Prior vom Orden der Zisterzienser, stockte der Atem. Obwohl ihm Selbstbeherrschung über alles ging, konnte er keinen klaren Gedanken mehr fassen. Das Blut schoss ihm in den Kopf und aus Angst, beobachtet zu werden, sah er sich rasch nach allen Seiten um. Kein Geräusch, kein Laut – nichts! Hildebrand atmete erleichtert auf und wandte sich wieder dem Altarbild zu. Doch kaum war dies geschehen, durchflutete ihn ein Wohlgefühl, wie er es noch nie verspürt hatte. Ein Gefühl, von dem er sich nur allzu bereitwillig mitreißen ließ und das den letzten Funken von Verstand in seinem Inneren erstickte.

Nein, dies konnte, dies *durfte* kein Traum sein. Nicht einmal der schönste aller Träume hätte so etwas ersinnen können. Da war diese Frau, anmutig, hoheitsvoll und strahlend schön. Und da war ihr Gewand, das in sämtlichen Farben des Regenbogens erstrahlte. Und da war das Blau ihrer Augen, dunkel und unergründlich wie die Tiefen des Ozeans.

Kein Wunder also, dass sein Verstand wie Schnee in der Frühlingssonne dahinzuschmelzen begann. Wer, wo und was er war, kümmerte ihn nicht mehr, es gab nur noch ihn und die sich in Sehnsucht verzehrende Frau, die sich mit ausgebreiteten Armen auf ihn zu bewegte. Urplötzlich war es helllichter Tag, der Chor der Abtei zu Staub zerfallen. Und so konnte er nicht anders, als die Augen zu schließen, aber als er sie wieder öffnete, fand er sich inmitten der mannigfaltigsten Blütenpracht wieder, allein mit der Frau, die er mit jeder Faser seines Wesens begehrte. Der azurblaue Himmel über ihm war wolkenlos, doch ehe er es sich versah, nahm er die Farbe von

Edelsteinen an, bald smaragdgrün, bald rubinrot oder gleißend hell wie ein Amethyst. Alles betäubende Frühlingsdüfte senkten sich auf ihn herab und die Frau, ihm nunmehr ganz nahe, verströmte den Geruch von Lavendel und Rosmarin.

»Nein, dies ist kein Traum!«, hallte es ihm aus den Tiefen seines Bewusstseins entgegen, aber als ihm die Frau ganz nah war, bereit, in seine Arme zu sinken, begann sich ihre Gestalt auf unerklärliche Weise zu verändern. Wie und warum dies geschah, war ihm ein Rätsel, doch wich er beim Anblick des Wesens, dem er sich nunmehr gegenüber sah, unwillkürlich zurück. Verschwunden waren Anmut, Liebreiz und das Lächeln, das ihn so sehr in seinen Bann gezogen hatte, verschwunden die makellose Schönheit, der zu widerstehen schier unmöglich schien. Hildebrand, Prior zu Bronnbach, erschauerte, während ihm kalter Schweiß aus allen Poren brach. *Und die Frau war bekleidet mit Purpur und Scharlach und geschmückt mit Gold und Edelsteinen und Perlen und hatte einen goldenen Becher in der Hand, voll von Gräuel und Unreinheit ihrer Hurerei, und auf ihrer Stirn war geschrieben ein Name, ein Geheimnis: Das große Babylon, die Mutter der Hurerei und aller Gräuel auf Erden.* Wer war das, der da sprach? Wer in der Heiligen Namen gab ihm dies ein? Für den Bruchteil eines Augenblicks stand sein Herz still und der Atem des Mönches ging immer rascher. *Und ich sah die Frau, betrunken von dem Blut der Heiligen und von dem Blut der Zeugen Jesu.* Zum Entsetzen des Priors kam die Gestalt rasch näher. Der Himmel über ihm verdüsterte sich, der pestilenzartige Gestank, den der Wind von Osten her herantrug, raubte ihm fast den Atem. Nicht mehr fähig, zwischen Schein und Wirklichkeit zu unterscheiden, hob er abwehrend die Hände, als ihn ein stechender Schmerz in der Brust wie zu einer Salzsäule erstarren ließ. Die Drahtschlinge, die sich im gleichen Moment um seinen Hals legte, bemerkte er dagegen kaum.

Nein, dies war kein Traum, davon war er mehr denn je überzeugt. Dies war die große Hure, die ihren grell geschminkten Mund öffnete, um ihm, Hildebrand, den Todeskuss zu geben.

*Klosterpforte – Tertia (9.20 Uhr)*

»NUN MACHT SCHON auf!«, schimpfte Alkuin, ballte die Rechte zur Faust und hämmerte an das Tor der Abtei. Es war bitterkalt, und die Aussicht auf einen Platz am Kamin raubte ihm vollends die Geduld. Doch es war wie verhext. Niemand öffnete ihm.

Über Nacht war der Winter zurückgekehrt, und am östlichen Firmament war außer einem hellen, sich nur langsam vergrößernden Fleck so gut wie nichts zu sehen. Alkuin fröstelte und sein Atem zeichnete geisterhafte Figuren in die Luft. Seit seinem Aufbruch aus Maulbronn hatte er nichts Vernünftiges mehr zu essen bekommen, weshalb es in seinem Magen bedenklich zu rumoren begann. Doch dem knapp 16-jährigen Jungen schien dies nichts auszumachen. Einstweilen plagten ihn andere Sorgen, als dass er einen Gedanken an Essbares verschwendet hätte.

»Entweder haben die sich alle in Luft aufgelöst, oder der Bruder Pfortner hat einen über den Durst getrunken! Komisch – müssten doch längst wach sein!«, schimpfte er halblaut vor sich hin. Warum niemand öffnete, war ihm ein Rätsel. Schließlich war dies ein Tag wie jeder andere, der vierte vor Palmsonntag Anno Domini 1416. Alkuin runzelte die Stirn und zog seinen Umhang enger um die Schultern. Obwohl es keinerlei Anlass gab, machte sich Unruhe in ihm breit.

»Seltsam – keine Menschenseele zu sehen!« Die Stimme von Bruder Hilpert, Bibliothekarius des Klosters Maulbronn, der vom Rücken seines Esels aus über die Klostermauer spähte, schreckte Alkuin auf. Der hagere Mittdreißiger mit der ergrauten Tonsur und den asketischen Zügen, ansonsten die Ruhe selbst, konnte seine Ungeduld kaum noch zügeln. »Was in der Heiligen Jungfrau Namen mag da bloß geschehen sein?«

»Keine Ahnung, Meister!«, beeilte sich der Junge zu antworten und warf dem mehr als doppelt so alten Mann einen ratlosen Blick zu. Zwar nannte er ihn Meister, was einem elternlosen Stallburschen wie ihm eigentlich nicht zustand, aber Bruder Hilpert, in all den Jahren nicht nur Lehrer, sondern fast so etwas wie ein Vater für ihn, schien dies nicht zu stören.

»Möchte wissen, was da drinnen los ist!«, erwiderte Bruder Hilpert mit sorgenvoller Miene. »Noch eine halbe Stunde hier draußen, und ich bin –«

»Und es wurde hinausgeworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißt, Teufel und Satan, der die ganze Welt verführt, und er wurde auf die Erde geworfen, und seine Engel wurden mit ihm dahin geworfen!«

Die Stimme in seinem Rücken hatte etwas Furchteinflößendes an sich, und nachdem er sich umgedreht hatte, prallte Alkuin buchstäblich zurück.

Wie aus dem Nichts war vor ihm der Bruder Pförtner aufgetaucht, ein mürrischer Greis mit stechendem Blick, bei dessen Anblick es einem kalt den Rücken hinunterlief. Der Jüngling schlug die Augen nieder, was dem runzigen Alten in der weißen Tracht der Zisterzienser und dem zerschlissenen schwarzen Überwurf natürlich nicht entging. In der Absicht, Bruder Hilpert und ihn willkommen zu heißen, öffnete er schließlich den Mund, aus dem eine Reihe fauler Zähne wie die Spitzen einer Forke emporragten. Doch bevor er zu Wort kam, kam ihm Bruder Hilpert zuvor und sprach: »Und ich sah einen Engel vom Himmel herabfahren, der hatte den Schlüssel zum Abgrund und eine große Kette in seiner Hand. Und er ergriff den Drachen, die alte Schlange, das ist der Teufel und der Satan, und fesselte ihn für tausend Jahre.«

Alkuin hatte keine Ahnung, was Bruder Hilpert mit seinem Bibelzitat bezweckte, der greise Pförtner anscheinend schon. Denn als sei eine derartige Begrüßung die selbstverständlichste Sache der Welt, machte er auf dem Absatz kehrt, sperrte das Tor auf und gab Alkuin durch einen Wink zu verstehen, ihm zu folgen.

Alkuin warf seinem Meister einen verdutzten Blick zu. Für das, was hier vor sich ging, fand er keine Erklärung, und Bruder Hilpert machte keinerlei Anstalten, ihm eine zu geben. Als sich der alte Pförtner ein Stück weit entfernt hatte, raunte er ihm stattdessen zu: »Und du hast auch wirklich nicht vergessen, was ich dir eingeschärft habe?«

»Natürlich nicht, Meister!«, lautete die prompte Antwort. »Von nun an bin ich nicht mehr Alkuin, Stallbursche des Klosters, sondern –«

»Bertram von Rosenberg, Sohn des Junkers Heribert, ganz recht«, vollendete Hilpert. »Und weiter?«

»Weil ich Mönch werden möchte – wogegen mein Vater nichts einzuwenden hat, da ich der Zweitälteste unseres Hauses bin – möchte ich dem Konvent zu Bronnbach als Novize beitreten, um anschließend –«

»Ja?«

Sichtlich verlegen trat Alkuin von einem Bein auf das andere. »Meister, ich weiß, dass ich Euch für das, was Ihr für mich getan habt, großen Dank schulde«, begann er, »aber wollt Ihr mir nicht sagen, worum es hier eigentlich –«

»Nein, Alkuin, worum es bei meiner Mission geht, kann ich dir nicht sagen. Noch nicht. Alles, worum ich dich bitte, ist dies: Halte dich strikt an das, was ich dir unterwegs eingeschärft habe. Vor allem: Du hast mich gestern Abend in der Herberge zum ersten Mal gesehen, ist das klar?«

Der eindringliche Ton, in dem Bruder Hilpert zu ihm sprach, ließ Alkuin verstummen. »Ganz wie Ihr wünscht, Meister!«, antwortete er, griff nach dem Zaumzeug des Esels und steuerte auf das Hospiz der Abtei zu, wo der Pförtner bereits auf ihn wartete.

Hätte er geahnt, was ihm widerfahren würde, wäre er auf der Stelle umgekehrt, selbst auf die Gefahr hin, seinen Meister im Stich lassen zu müssen.